Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 13 (1880)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 52.

Berner Schulblatt

Dreizehnter Jahrgang.

Bern. Samstag den 25. Dezember 1880.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. Bestellungen nehmen alle Postämter an, ausserdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Centimes.

Zur Orthographie-Frage.

II.

In der Kommission war man vor Allem darin einig, dass man auch beim neuen Regelbüchlein sich, wie beim frühern, im Ganzen und Grossen vom herrschenden Sprachgebrauch müsse leiten lassen. Es sei nicht Aufgabe der Schule, eine neue Orthographie aufzustellen und durchzuzwängen, wohl aber die einzelnen Verbesserungen, welche sich in der Literatur Bahn brechen, aufzunehmen und zu allgemeiner Verbreitung zu bringen. Von diesem Gesichtspunkt aus wollte ein Mitglied sich in den einzuführenden Neuerungen genau au die Grenze halten, welche in den preussischen und bayerischen Schulen amtlich festgestellt ist. Von anderer Seite wurde jenen amtlichen Erlassen scharf zugesetzt und nachgewiesen, dass sie in einzelnen Partien der nöthigen Konsequenz durchaus entbehren. In der Folge drehte sich die allgemeine Diskussion wesentlich um zwei Punkte: um die Anwendung des th einerseits und um ck und tz anderseits.

Dass der Sprachgebrauch sich immer mehr gegen das th wendet und statt dessen das einfache t in immer zahlreicheren Fällen zur Geltung bringt, ist eine unläugbare Thatsache. Dieselbe gilt nicht etwa bloss für Deutschland, wo man längst angefangen hat „Heimat", „Armut" etc. zu schreiben, sondern auch für die Schweiz, wo der Bundeskanzler schreibt und drucken lässt „Bundesrat", „Nationalrat", „Ständerat" etc. In Würdigung dieser Thatsache haben die genannten amtlichen Regelbücher Deutschland's das th im Auslaut gänzlich aberkannt. Sie schreiben wie Blut, so auch: Glut, Flut, Kot, Lot, Mut, Not, Rat (raten, Rätsel), rot, wert, Wirt, Wut etc., ferner Blüte, Geräte, Miete, Pate; nur in einigen Eigennamen und Fremdwörtern wird th beibehalten, wie in Bertha, Martha, Mathilde, Kathedrale, Panther. Nicht so konsequent verfahren sie aber mit dem th im Anlaut. Hier betrachten sie das h als Dehnungszeichen für den nachfolgenden Vokal und wollen es nur dann weglassen, wenn der nachfolgende Vokal sonst schon als lang kenntlich ist; also nicht Thier, sondern Tier, nicht Theil, Theer, Thau, theuer, sondern Teil, Teer, Tau (in beiden Bedeutungen), teuer etc. In den übrigen Fällen aber wird h nach t beibehalten; so in: Thal, Thor, Thran, Thräne, Thron, Thüre, That (thun) etc.

Diese Unterscheidung ist eine willkürliche, weder durch phonetische, noch durch historische Gründe gerechtfertigt. Das dem Vokal vorausgehende h hat keinen Einfluss auf die Quantität des Vokals; wohl aber ist dieses h im Stande, wenigstens bei uns zu einer falschen Aussprache zu verleiten, indem manche meinen, bei recht deutlicher Aussprache müsse das h in Thal, That etc. gehört werden. Im richtigen Hochdeutsch wird lediglich der Laut t gehört. Die schweizerische Kommission beschloss daher, da das th im Anlaut historisch und phonetisch ebenso wenig begründet sei, als im Auslaut, dasselbe überall durch ein einfaches t zu ersetzen. Sie ist dabei nicht nur konsequenter verfahren, als es in Deutschland geschah, sondern hat zugleich der Schule im Interesse der Vereinfachung einen Dienst geleistet. Selbstverständlich bleibt das th auch bei uns in Eigennamen und Fremdwörtern.

Etwas heikler war die Sache mit dem ck und tz. Die einen wollten ck und tz ersetzen durch einfaches k und z; die andern wollten dagegen auch hier an der Regel festhalten: Die Kürze des betonten Vokals wird durch die Verdoppelung des darauf folgenden Konsonanten bezeichnet. Die Letztern wollten also auch in Zukunft schreiben entweder „Brücke", „Katze" oder dann „Brükke", „Kazze". In Folge einer eingehenden Diskussion siegte die Vereinfachung mit grossem Mehr und zwar nicht sowohl aus der praktischen Erwägung, dass bereits vielfach das einfache k und z statt des ck und tz geschrieben und gedruckt wird, sondern es entschieden dafür zwei tiefer liegende Gründe. Jener Grundsatz von der Verdoppelung des Konsonanten wird überhaupt in unserer Schreibung nicht überall durchgeführt; so nicht bei ch und sch. Wir schreiben Sprache und Sache, Nische, und rasch in ganz gleicher Weise, obschon der Vokal im einen Worte lang, im andern kurz ist. Wenn dies bei ch u. sch geschieht, warum dann nicht auch bei k und z? Dass man es auch hier thue, dafür spricht die besondere Natur dieser Laute, welche durch sich selbst schon die Kürzung des vorausgehenden Vokals bewirken. Es gibt nur eine verschwindend kleine Zahl deutscher Wörter, in welchen der Vokal vor k und z lang ist. Diese Ausnahmen sollen vom Schüler als solche gemerkt, und es soll nicht die Ausnahme zur Regel werden. So beschloss denn die Kommission, ck und tz überall durch einfaches k und z zu ersetzen. Dass damit der Schule und dem Lehrer ein Dienst geleistet wird, steht ausser Zweifel, müssen sich die Kinder in Zukunft doch nicht mehr den Kopf darüber zerbrechen, ob sie trennen sollen Kaz-ze, oder Ka-tze, oder Katz-e.

Alle übrigen Entscheidungen der Kommission betreffen die Schreibung einzelner Wörter und sind untergeordneter Natur. Man schloss sich dabei durchweg an den neuern Schreibgebrauch an. Wir heben hier nur noch den Gebrauch des Schluss-s am Ende von Wörtern

und Silben hervor, wo es das frühere ss (ß) in den meisten Schriften bereits ersetzt hat. Wir schreiben meist noch: deßwegen deßhalb; weßwegen, weßhalb etc. Unser Regelbuch von 1863 empfiehlt auch diese Schreibung, und in den obligatorischen Lehrmitteln des Kantons Bern ist sie durchweg beibehalten worden. Seit einer Reihe von Jahren ist es aber immer allgemeiner geworden zu schreiben deshalb, deswegen; weshalb, weswegen etc. Auch in der Schweiz gedruckte Schriften, selbst Schulbücher (wir erinnern z. B. au die „Schulgrammatik der neuhochdeutschen Sprache", von Dr. Joh. Frei) haben sich vielfach dieser Schreibung angeschlossen. Unter solchen Umständen müsste die Kommission neuerdings in ernstliche Erwägung ziehen, ob sie frühere Schreibung festhalten, oder die Vereinfachung acceptiren wolle. Sie that das Letztere. Einmal musste sie sich sagen, dass in diesen Fällen das einfache Schluss-s schon vielfach zur Regel geworden und dass mit Sicherheit vorauszusehen sei, es werde diese Schreibung in Bälde ausnahmslose Anerkennung finden. Zu dieser Voraussetzung kam sie nicht nur durch den Umstand, dass die deutschen Regelbücher in den fraglichen Fällen überall s setzen, sondern durch Erwägung der Thatsache, dass im Hochdeutschen das s durchaus nicht etwa den weichen s-Laut bezeichnet. Wir beschränken uns auf ein Beispiel. Der Genitiv des bestimmten männlichen und weiblichen Artikels (der, des, das, des) wird ja auch bei uns mit einem scharfen s-Laut gesprochen, obschon wir ein einfaches s schreiben. Wie hier, so soll in Zukunft auch in allen andern üblichen Fällen das s an die Stelle des ß treten.

Aehnlich verhält es sich mit der Endsilbe „niss" und der Vorsilbe „miss". Das ß ist in diesen Formen phonetisch nicht nöthig und historisch ebenso wenig gerechtfertigt, als in deswegen, deshalb etc. Die historisch richtige Form ist nis und mis. Unser neues Regelbuch wird also schreiben „Vermächtnis", „Bedürfnis", dagegen aus nahe liegenden Gründen „Vermächtnisse", „Bedürfnisse", wie dessen und wessen.

In Bezug auf die Durchführung gibt sich die Kommission der Hoffnung hin, es werden ihre Vorschläge diesmal rascher und allgemeiner durchgreifen, als vor 20 Jahren. Die Situation ist nach mehrern Seiten hin eine andere geworden. Günstig ist insbesondere der Umstand, dass einzelne kantonale Lehrmittel inzwischen durch interkantonale ersetzt worden sind. Wie diese Letztern aus der Initiative des schweizerischen Lehrervereins hervorgegangen, so hegt die Kommission den Wunsch und das Vertrauen, es werden ihre Vorschläge bei neuen Auflagen dieser Lehrmittel Berücksichtigung und konsequente Durchführung finden. Geschieht dies, so liegt darin hinlängliche Veranlassung, auch die übrigen Lehrmittel, hinsichtlich der Rechtschreibung und Zeichensetzung konform zu gestalten. Wir dürfen uns also der Hoffnung hingeben, dass wir in nächster Zukunft einen bedeutenden Schritt näher kommen werden dem Ziele, das der schweizerische Lehrerverein sich bereits vor 20 Jahren gesteckt: *Einheitliche Orthographie, Interpunktion und grammatische Terminologie in den deutsch-schweizerischen Schulen.*

Aus der bern. Schulsynode.

Die Revision des Gesetzes über die Schulsynode.

(Referent Hr. Seminardirektor Grütter.)

Auch die Thesen über diesen Verhandlungsgegenstand haben wir in Nr. 43 mitgetheilt und können hier darauf verweisen.

Hr. Grütter bringt über die Revision der Schulsynode ein einlässliches Gutachten. Im ersten Theile entwirft er ein mit vielem Fleiss zusammengestelltes und sehr interessantes Bild von der Thätigkeit der Schulsynode seit ihrer Einführung im Jahr 1848 bis auf die Gegenwart und kommt dabei zum Schluss, dass die jetzige Organisation sich im Allgemeinen bewährt habe; im zweiten Theile der Arbeit bespricht er sodann die von den Kreissynoden kund gegebenen Wünsche und Vorschläge und stützt darauf seine Anträge. (Wir werden dieses Referat in den nächsten Nummern des „Schulblattes" veröffentlichen können.)

Eine Diskussion entspinnt sich einzig über das Verhältniss des Jura zum deutschen Kanton, aber ohne ein positives Resultat, wesshalb wir darauf nicht näher eintreten.

Wahl von Begutachtungskommissionen.

Als solche werden auf den Antrag der Vorsteherschaft gewählt:

1. Für das zu revidirende deutsche Oberklassenlesebuch: die Herren Wälti, Oberlehrer in Utzenstorf, Engeloch, Lehrer in Bern, Berger, Lehrer in Niederscherli, Wittwer, Lehrer in Aarwangen, Hänni, Lehrer in Twann.
2. Für ein französisches Mittelkassenlesebuch: die HH. Henri, in Pruntrut, Grosjean, père in Neuenstadt, Pequeniat, in Renan.

Wahl der Vorsteherschaft und des Präsidenten der Synode.

Hr. Professor Rüegg, langjähriges Mitglied der Vorsteherschaft, ersucht die Versammlung, ihn aus dieser Behörde zu entlassen, da er entschlossen sei, eine Wiederwahl abzulehnen. Ebenso erklärt Hr. Sekundarschulinspektor Landolt durch den Mund des Rektor Meyer seinen Rücktritt. — Wahlresultat:

I. Wahlgang. Ausgetheilte Stimmzeddel 121, eingelangt 120, absolutes Mehr 61. Gewählt sind:

1. Hr.	Gylam	mit 112 St.		5. Hr.	Weingart	mit 101 St.	
2. „	Grütter	„ 106	„	6. „	Scheuner	„ 97	„
3. „	Wälti	„ 105	„	7. „	Ritschard	„ 95	„
4. „	Rüefli	„ 105	„	8. „	Martig	„ 72	„

Weitere Stimmen erhielten die Herren Breuleux 39, Wächli 16, Meyer 13 etc.

II. Wahlgang. Ausgetheilt 63, eingelangt 61, absolutes Mehr 31.

Gewählt wurde mit 43 Stimmen Hr. Seminardirektor *Breuleux* in Delsberg.

Zum *Präsidenten* der Synode wurde im ersten Wahlgang gewählt der bisherige Hr. Nationalrath *Ritschard* in Thun.

Hr. Präsident Ritschard spricht den zurückgetretenen Mitgliedern Rüegg und Landolt für ihre Leistungen den Dank der Synode aus und hebt dabei namentlich die vielen und hervorragenden Verdienste hervor, die sich Hr. Professor Rüegg während zwanzig Jahren als Mitglied der Vorsteherschaft und Präsident um die Schulsynode erworben hat. Hierauf schloss er die Verhandlungen mit folgender Ansprache:

Meine Herren!

Unsere Arbeiten sind erledigt, hoffen wir, es seien nicht nutzlose Arbeiten gewesen. Ausserhalb unsern offiziellen Verhandlungen, jedoch im engen persönlichen und zeitlichen Zusammenhange mit denselben ist auch eine andere Arbeit vollzogen worden, nämlich eine freimüthige, loyale, ehrliche Auseinandersetzung über Differenzen, die unter dem Titel „Lehrerstreit" in nicht zu billigender Weise auch in die öffentliche Presse übergetragen worden sind. Die freimüthige, loyale, ehrliche

Sprache hat in sittlich normalen Kreisen noch immer ihren Dienst gethan, so auch in der gestrigen Versammlung des „Schulblattvereins“, welche unter den nicht offiziellen Zusammenkünften der Lehrerschaft einen hervorragenden Platz einnimmt.

Sie kehren wieder heim in Ihre Gemeinden, zu Ihrem Volke. Sagen Sie demselben: Unter einer Lehrerschaft, die beinahe 2000 Köpfe zählt, sind grundsätzliche Verschiedenheiten in der Welt- und Lebensanschauung unvermeidlich. Sagen Sie ihm aber, dass auch unter der Lehrerschaft der Eine der ehrlichen Welt- und Lebensanschauung des Andern seine Achtung nicht versagt.

Sagen Sie Ihrem Volke ferner, dass unter einer so zahlreichen Körperschaft, wie die Lehrerschaft ist, vorübergehend auch persönliche Streitigkeiten und andere derartige menschliche Vorkommnisse möglich sind. Vergessen Sie aber nicht, ihm zu sagen, dass Ihrem Stande soviel sittliche Kraft innewohnt, um derartige Streitigkeiten und andere menschliche Vorkommnisse jeweilen mit Leichtigkeit zu überwinden und den normalen Stand im persönlichen Verhalten des Einen gegenüber dem Andern wieder herzustellen.

Hiermit erkläre ich die diessjährige ordentliche Sitzung der bernischen Schulsynode für geschlossen. —

† Pfarrer Albert Heuer.

Mit tiefem Schmerz haben auch wir die Trauerkunde vernommen, dass letzten Sonntag Morgen der in weitesten Kreisen und namentlich auch bei der Lehrerwelt wohlbekannte und hochverehrte Pfr. *Albert Heuer in Burgdorf* durch einen Herzschlag plötzlich dahingerafft wurde. Dieser Verlust ist ein herber, schwerer Schlag nicht bloss für die Seinen, sondern auch für seine Freunde, seine Verehrer, seine Gemeinde, die Schule, die Kirche und das ganze Land! Heuer war ein ganzer Mann, ein Mann von hellem Kopf, warmem Herzen, unverbrüchlicher Gesinnungstreue und rastloser Schaffensfreudigkeit. In allen Stellungen und bei jeder Gelegenheit stellte er sich als solcher Mann mit jugendlicher Begeisterung und feuriger Schwungkraft in den hehren Dienst der Humanität, des Fortschrittes und werkthätiger Menschenliebe. Sein ganzes Wesen wirkte sympathisch und hinreissend, denn in ihm lohte, einer heil'gen Flamme gleich, das Feuer ewiger Jugend,

Von jener Jugend, die uns nie entflieht,
Von jenem Muth, der früher oder später
Den Widerstand der dumpfen Welt besiegt,
Von jenem Glauben, der sich sets erhöhter
Bald kühn hervordrängt, bald geduldig schmiegt,
Damit das Gute wirke, wachse, fromme,
Damit der Tag des Edlen endlich komme!

Dieses heil'ge Feuer ewiger Jugend bildete den Zauber und die Macht seiner Persönlichkeit, war der Leitstern seines Lebens und Strebens und der frische Quell seines ganzen Wirkens und seiner Thatkraft. Es bilde für Alle, die am grossen Werke der Jugend- und Menschenerziehung zu wirken berufen sind, nun auch nach dem Scheiden sein theuerstes Vermächtniss und ein Sporn zu treuer Nachfolge. Dann bleibt sein Andenken unter uns im Segen! Dir aber, lieber, theurer Freund, rufen wir in tiefer Wehmuth ein letztes schmerzliches Lebewohl nach! —

† Gottfried Gerber.

Neben Herrn Sekundarlehrer Zigerli, dessen Nekrolog in einer frühern Nummer des Schulblattes veröffentlicht wurde, war unter den am 25. Juli auf dem Bielersee verunglückten Lehrern und Lehrerinnen wohl die markanteste Erscheinung Herr Gottfried Gerber von Langnau, gewesener Lehrer der IV. Knabenklasse B. in Biel. Gerber wurde den 21. Februar 1854 in Weissenburg, Amt Niedersimmenthal geboren, in welcher Ortschaft er seine Jugendzeit verlebte. Leider haben wir aus diesen seinen ersten Lebensjahren keine nähern Details in Erfahrung bringen können; doch müssen wir annehmen, seine damaligen Lebensverhältnisse seien derart gewesen, dass er schon von frühe meist auf sich selber angewiesen wurde. Er besuchte die Primarschule seines Wohnortes, sowie, wenn wir nicht irren, die Gemeindeoberschule von Därstetten, und trat dann im Frühling des Jahres 1870 in's Seminar zu Münchenbuchsee ein. Drei Jahre später verliess er nach sehr wohl bestandener Prüfung als angehender Primarlehrer diese ihm liebgewordene Anstalt, von der er später stets mit dankbaren Worten sprach und die er allerorts hoch in Ehren hielt. Ein *guter* Schicksalsstern führte ihn von da weg nach Biel; denn gewiss waren die Jahre, welche ihm daselbst beschieden wurden, seine glücklichste Zeit. Das geschäftlich so belebte und anregende Leben Biels, wie es ganz besonders während der ersten Jahre seiner Anstellung in jener Zeit der höchsten Blüthe der Uhrenindustrie, in Biel herrschte, entsprach vollkommen einem so rührigen, energischen Geiste, wie ihn Gerber besass. Er war zuerst an einer hiesigen Knabenelementarklasse angestellt und leitete dieselbe während 3 Jahren mit regstem Eifer und ungemein viel pädagogischem Geschick. Seine ausgezeichneten Leistungen als Elementarlehrer wurden allbekannt, wie er denn auch später, auf eine höhere Stufe befördert, sich stets das Lob seiner Vorgesetzten, das beste Vertrauen der Eltern und die Liebe seiner Schulkinder in hohem Masse erwarb. Ganz besondere Verdienste um das Schulwesen Biels hat sich Gerber in seiner Stellung als Präsident des dortigen Primarlehrervereins, in welcher er Bindeglied zwischen Schulkommission und Lehrerschaft war, zugeeignet. Meisterhaft hat er es verstanden, in den Sitzungen die Verhandlungen kurz und bündig zu Ende zu führen, und mit rastloser Thätigkeit und grossen Opfern an Arbeit und Zeit hat er die zahlreichen, oft unangenehmen Geschäfte seines Amtes, während 2 vollen Jahren bis an sein jähes Ende bewältigt. Die jetzige Organisation der Primarschule Biels, wie sie im letzten Frühling aus der Verschmelzungsangelegenheit hervorging, verdanken wir zu einem grossen Theil auch ihm, seiner klaren Einsicht und unermüdlichen Thatkraft.

Gerber war aber nicht nur ein vortrefflicher Lehrer und Beamter, sondern auch ein heiterer, wohlwollender Kollege und treuer Freund. Jüngerer Lehrkräfte nahm er sich besonders gern an und stund ihnen wahrhaftig liebend zur Seite; er half, wo es zu helfen gab, suchte aufzurichten, wo trübe Lebenserfahrungen oder anderes Missgeschick, Niedergeschlagenheit und Unmuth hervorgerufen hatten.

Sein guter natürlicher Verstand befähigte ihn, sich in jedes Gespräch einzulassen, so dass er in Gesellschaft ein immer willkommener Gast war, und wer von seinen Kollegen erinnert sich nicht der heitern Anlässe aller, denen Gerber mit seiner ungebundenen Fröhlichkeit, seinem köstlichen Humor, seinem guten Witz und seiner oft beissenden, doch wohlgemeinten Satyre die rechte Weihe und duftigste Würze zu geben wusste! Biedere Offenheit war ein Hauptgrundzug in seinem Charakter; ein Feind aller Halbheit und Gemeinheit, scheute er sich nirgends, das was er als wahr erkannt hatte, jedem, auch dem Höhergestellten, rundeweg zu bekunden, wenn's dann auch manchmal recht übel ging. Ausserhalb der Schule nahm er das regste Interesse an allen gemeinde- und staatspolitischen Fragen und deren Lösung lag Niemanden so sehr am Herzen wie ihm. Gerber war beispielsweise ein Freund der Armen, half aber nur da, wo er wusste, dass seine Hülfe auf dankbaren Boden fiel und nicht etwa falsch angewendet war.

Wie er ein vortrefflicher Lehrer, angenehmer Gesellschafter und guter Bürger war, so war Gerber auch ein treuer Ehegatte. Im Herbst 1877 vermählte er sich mit Frl. Marie Jossy, Lehrerin in Biel, seiner treuen Gattin, die ebenso offen und edel denkend wie er, ihn in seinen Bestrebungen redlichst unterstützte. In ungetrübter Freude genossen beide das eheliche Glück während beinahe 3 Jahren. Der Lehrerberuf, dem beide oblagen, sowie einige lukrative Nebenbeschäftigungen, ermöglichten es dem jungen Ehepaare, ruhig in die Zukunft blicken zu dürfen, Ihr Glück war ein schönes, doch ein kurzes; das bitterste Verhängniss hat frühe die beiden Lebensfäden entzwei geschnitten.

Mit Gottfried Gerber ist am 26. August, nachdem die Unglücklichen den kalten Fluthen des Sees entrissen worden waren, eine in vielen Beziehungen unersetzliche Arbeitskraft der Mutter Erde übergeben worden. Alles, was dieser kleine unscheinbare Mann in die Hände nahm, das führte er mit seiner zähen, muthigen Willenskraft, oft in bewundernswürdig schneller Zeit durch und ist es daher wohl zu begreifen, dass der Verlust auch dieses ehrenwerthen Mitbürger nnd Kollegen so sehr betrauert wird. Uns allen wird sein Andenken unvergesslich sein!

† Frau Marie Gerber-Jossi.

In ebenso freundlicher Erinnerung wie Hr. Gerber steht uns das Bild seiner l. Gattin, welche das traurige Geschick, vereint mit ihm, so jäh einem sehönen Wirkungskreis entriss. Marie Gerber-Jossy, geb. den 28. März 1852, verlebte ihre Jugendzeit in ihrem Geburtsorte Lattrigen am rechten Ufer des Bielersees. Ein von ihr selber geschriebener Lebensgang lässt uns erkennen, dass die Jahre ihrer frühesten Jugend für sie recht glücklich und ungetrübt dahinflossen, Marie war eine stille, sinnige Tochter, auf welche die Natur und ganz besonders, wie sie selber schreibt, auch die Religion die tiefsten Eindrücke hervorbrachten. Das ländliche Stillleben an den schönen Gestaden des Sees, den sie so sehr liebte, und ein seltenes tiefinneres religiöses Leben bildeten in ihrem Charakter einen eigenthümlichen Hang zur Einsamkeit aus, welcher Zug zeitweise auch später an ihr bemerkbar ward. Mit grosser Vorliebe erinnerte sie sich stets ihrer ersten Jugendzeit und oft wünschte sie, als später mancherlei Sorgen und Wechselfälle

des Lebens ihr manch ein kindliches Ideal raubten, mit innigster Sehnsucht die köstlichen Tage ihrer Kindheit zurück.

Die Bildung zum Lehrerberufe erhielt sie in der Einwohermädchenschule in Bern, wo sie während 2 Jahren mit Fleiss und Eifer ihrem ernsten Studium oblag. Nach einjähriger Pause, welche sie zur vollständigen Erlernung der französischen Sprache benutzte, wurde sie in Biel an eine Mädchenelementarklasse angestellt, wo sie mit Lust, Liebe, regem Fleisse und treuer Hingebung lebte und wirkte. Auch sie hatte denn auch die allerschönsten Erfolge, da sie zu ihrem Fleisse die seltene Gabe besass, ihre Kinder anzuspornen und mit richtigem Blicke die Natur derselben durchschaute und daher stets erzieherisch richtig vorgieng. — Ihrem Gatten war sie eine treue, fleissige Lebensgefährtin, ihren Kollegen gegenüber zeigte sie sich in jeder Beziehung freundlich und zuvorkommend. Herzlich und wohlgemeint waren alle ihre Worte, wie überhaupt Gutherzigkeit ihre Haupteigenschaft war. Unglücksfälle, Noth und Armuth konnten sie ungemein beschäftigen und stets war sie zu jedem Opfer bereit, wenn es galt, irgend ein wohlthätiges Werk zu unterstützen. Freigebig gegen die Armen hat sie namentlich auch im letzten, harten Winter manches Gute gethan und Noth gelindert, wo sie sich zeigte, nicht mit Worten, wohl aber mit der That. Ihre Begeisterung für alles Edle und Schöne, ihr gesunder Verstand und ihr empfängliches Gemüth liessen sie jedem Gegenstande Interesse abgewinnen, so dass sie in jeder Hinsicht dem allseitigen Geiste ihres Gatten entsprach. Möge auch sie, die wir alle so schmerzlich missen und deren Bild so lieblich in unsrer Erinnerung steht, eingegangen sein zu ihres Herrn Freude!

Literarisches.

Schweizerische Reformblätter, Organ des bernischen Reformvereins, Redaktion von Pfarrer Frank, erscheinen wöchentlich einen halben Bogen stark und kosten vierteljährlich Fr. 1. 25, Bern, Dalp'sche Buchhandlung. — Die bisher erschienene „Reform", als Centralorgan des schweizerischen Vereins für „Freies Christenthum" wird auf Neujahr eingehen und an deren Stelle werden in Zürich die „Zeitstimmen", in Bern die „Reformblätter" treten. Diese wollen ein volksthümliches Blatt sein und durch Bibelerklärung, geschichtliche Artikel, durch Behandlung socialer Fragen beim Volke dem freien Christenthum immer mehr Freunde gewinnen und diesen eine gesunde religiöse Nahrung und Erbauung bieten. Die erste, bereits erschienene Nummer enthält ausser einem Wort an die Leser einen Artikel von Prof. E. Langhans über die Geburt Jesu, einen von Regierungsrath Bitzius aus der Bundesversammlung und eine kurze Chronik von Pfarrer Zimmermann. Wir glauben, das Blatt wird auf dem angedeuteten, mehr praktischen als theoretischen Boden seine Aufgabe noch besser lösen, als die bisherige Reform und namentlich auch dem Lehrer eine willkommene, anregende und wegleitende Lektüre sein. Wir möchten alle Freunde des freien Christenthums zum Abonnement und zur möglichsten Verbreitung der Blätter in ihren Kreisen einladen. In der gegenwärtigen Zeit der Hetze von orthodox-pietistischer Seite gegenüber fortschrittlichen Religionsbüchern thut es Noth, dass auch die Freisinnigen zusammenhalten und für ihre Anschauungen Propaganda machen.

Anzeige.

Den Theilnehmern an der **zweiten Decenniumsfeier in Münchenbuchsee** (25. April 1880) wird angezeigt, dass die **„Festschrift"** dieser Tage erscheint und die Versendung unter Nachnahme des Betrages von 1 Fr. sofort erfolgen wird. **Der Reinertrag fliesst dem Hülfsfond der bernischen Lehrerkasse zu.** Weitere Bestellungen sind an J. F. Stalder, Sekundarlehrer in Burgdorf, sowie an die Buchdruckerei J. Schmidt in Bern zu richten.

English Teacher.

Knowing German, French and Music, wants engagement after Christmas. Good testimonials. Applyto **J. T. 742 „Invalidendank", Dresden.** (2)

Im Januar 1881 erscheint bei dem Unterzeichneten eine Sammlung von leichten, gefälligen Orgel- (Harmonium) Stücken, à Fr. 1. 50 bei Vorausbestellung. Später tritt ein erhöhter Preis ein. Zu zahlreichen Bestellungen ladet ein

(2) **R. Feldmann-Ith,** Bern.

Zeichen-Vorlagen (32-2-2(

in reichster Auswahl stets vorräthig.

Bern. J. Dalp'sche Buch- & Kunsthandlung (K. Schmid.)

☛ In Burgdorf ist in schönster Lage eine **Besitzung zu verkaufen,** auf welcher seit 10 Jahren ein zweckmässig eingerichtetes Knaben-Pensionat gehalten wurde.

Zahlungsgedinge günstig. (1)

Auskunft ertheilt Herr Schulinspektor **Wyss** in Burgdorf.

Einladung.

Das **„Volksblatt für die ref. Kirche der Schweiz"** beginnt mit kommendem 1. Januar seinen 13. Jahrgang. Es wendet sich mit belehrenden und erbauenden Aufsätzen aus allen Gebieten des religiösen und kirchlichen Lebens an das **gebildete christliche Volk,** insbesondere also auch an die für das Gedeihen unserer Landeskirchen interessirte Lehrerschaft. Korrespondenzen und Nachrichten aus den verschiedenen Kantonen wie aus dem Ausland sorgen für fortwährende unparteiische Orientirung über die zeitgenössischen kirchlichen Erscheinungen.

Das Blatt erscheint jeden Samstag und kostet jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. Bestellungen werden auf jedem Postbureau angenommen, sowie bei der *Expedition, der Stämpfli'schen Buchdruckerei in Bern.*

Zu zahlreichen Abonnements ladet ein

Die Redaktion:
Pfr. H. Tanner in Langenbruck.
(1) Pfr. R. Rüetschi, in Münchenbuchsee.

Im Verlag der J. Dalp'schen Buchhandlung (K. Schmid), Bern ist erschienen:

Rüefli, J., Lehrer der Mathematik in Langenthal, **Lehrbuch der ebenen Trigonometrie,** nebst einer Sammlung von Uebungsaufgaben. Zum Gebrauche an Sekundarschulen (Realschulen) und Gymnasialanstalten.

Preis Fr. 2, broch. Fr. 2. 20, cart. Partiepreis Fr. 1. 80, broch. Fr. 2, cart.

Die Lehrmittelkommission des Kantons Bern hat die drei Lehrbücher für **ebene Geometrie,** für **Stereometrie** und obiges für **Trigonometrie** zur Einführung in die bernischen Mittelschulen empfohlen. Man hat den Unterschied zwischen **empfohlenen** und **gestatteten Lehrmitteln** fallen lassen.

Der Anhang zu den drei Werkchen ist im Druck und wird bald folgen. (2)

Das Berner Schulblatt

schliesst mit dieser Nummer wieder einmal seinen Jahreslauf und der Redaktor des Blattes fühlt sich gedrungen, bei diesem Anlasse allen Mitarbeitern und Korrespondenten. wie allen sonstigen Freunden unseres Organs den wärmsten Dank für ihre Unterstützung und ihre Sympathie auszusprechen. Abgesehen von den Mängeln und Schwächen, die unserem Blatte immer noch anhaften, und abgesehen ferner von den Verstimmungen, die eine Zeit lang einen ungemüthlichen Charakter angenommen hatten, dürfen wir auf das letzte Jahr mit Befriedigung zurückblicken. Das Blatt erfreut sich immer mehr der thatkräftigen Mitwirkung und Bereicherung des Inhalts aus allen Landestheilen und ist im letzten Jahre mehr als je ein wirkliches *Berner* Schulblatt geworden. Es ist unzweifelhaft, dass gerade dieser Umstand demselben auch einen immer grössern Leserkreis gewinnt, der seit zwölf Jahren nie grösser war, als gegenwärtig. So darf das Blatt auch beruhigt in die Zukunft sehen und mit nächster Nummer getrost und freudig seinen 14. Jahrgang beginnen. Es thut dies in der Erwartung, dass unsere Mitarbeiter und Korrespondenten und die ganze Lehrerschaft demselben in Zukunft eine noch grössere Aufmerksamkeit schenken und ihr Möglichstes thun werden, seinen Inhalt ebenso reich und manigfaltig, als gediegen und werthvoll gestalten zu helfen, und sodann in der Hoffnung, die bisherigen Leser werden das Blatt auch fernerhin durch ihr Abonnement unterstützen und für dessen noch grössere Verbreitung bei Lehrern und Schulfreunden thätig sein. Dann wird das „Schulblatt" auch immer mehr befähigt werden, die Interessen der Schule und Lehrerschaft im Sinne einer entschieden fortschrittlichen und freisinnigen Entwicklung kräftigst und erfolgreich zu vertreten.

Im Uebrigen verweisen wir den geneigten Leser auf den orientirenden Leitartikel des Redaktionskomité's, der in nächster Nummer erscheinen wird und entbieten inzwischen allen Kollegen und Freunden besten Gruss!

Die Redaktion des „Berner Schulblattes."

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun, — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Laupenstrasse Nr. 171r, in Bern.